

Mittwoch, den 19. September 1973, 20.00 Uhr

Donnerstag, den 20. September 1973, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig

Solistin: Kaja Dancozaska, VR Polen, Violine

Wolfgang Amadeus Mozart
1736–1791

Konzert für Violine und Orchester D-Dur KV 213
Allegro
Andante cantabile
Rondo (Andante grazioso – Allegro ma non troppo)

Richard Wagner
1813–1883

Siegfried-Idyll

PAUSE

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809–1847

Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64
Allegro molto appassionato
Andante
Allegro molto vivace



Junge Geiger aus der VR Polen holten sich gegenwärtig mit großem Erfolg an internationalen Musikwettbewerben. Zu ihnen gehört auch KAJA DANCOZASKA, Preis-Gewinnin des Internationalen Wladimir-Wettbewerb 1967, des Matibutwettbewerb in Plova (Bulgarien) und des Internationalen Violinwettbewerb Nozari 1969 sowie des Internationalen Wettbewerbs Gerd 1972. Ihre musikalische Ausbildung begaben sie einem Musikpädagogen in Krakau bei der Szwecja. Zwei Jahre später kam die damals Auktivgeigerin in die Lage der polnischen Geigerin Prof. Eugenia Ustrowska, unter deren Anleitung sich das außergewöhnliche Talent Kaja Dancozaska voll entfalten. Seit ihrem 10. Lebensjahr konzertiert sie regelmäßig. Ihre Ausbildung wurde sie auch am Konservatorium in Krakau und – seit November 1972 – bei David Ginstad, am Moskauer Konservatorium fort. Konzerteisen führten Kaja Dancozaska u. a. nach Ungarn, Jugoslawien, Großbritannien, Bulgarien und in die DDR.

ZUR EINFÜHRUNG

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb im Jahre 1775 im Laufe weniger Monate eine Gruppe von fünf Violinkonzerten, von denen das vierte in D-Dur, KV 213, heute erklingt. Zu jener Zeit war der 19-jährige als Konzertmeister im Hoforchester des Salzburger Erzbischofs angestellt und schrieb daher diese Konzerte vermutlich für den eigenen Gebrauch, da man von ihm natürlich auch solistische Leistungen auf seinem Dreistimminstrument verlangte. Obwohl Mozart schon als Kind gut Geige spielte, wandte er sein Interesse – gerade auf dem Gebiet des Solokonzertes – späterhin doch mehr und mehr dem Klavier zu, für das er kennzeichnenderweise bis zu seinem Lebensende immer bedeutendere Konzerte schuf, während uns an Violinkonzerten nur diese frühen Werke vorliegen (zwei weitere Konzerte blieben in ihrer Echtheit untrüben). Die Violinkonzerte zeigen die Bekanntheit des jungen Musikers mit den Schöpfungen italienischer Meister wie Bachчини (so erinnert übrigens gerade das D-Dur-Konzert KV 213 nach musikwissenschaftlichen Forschungen in wesentlichen Zügen an ein in gleicher Tonart stehendes, etwa zehn Jahre älteres Violinkonzert von Bachчини), lassen aber ebenso den Einfluß Johann Christian Bachs und der französischen Violinisten spüren. Die beiden ersten Konzerte erscheinen in einer Hinsicht noch als recht konventionelle Zeugnisse einer eleganten höflichen Kunstübung und sind heute weniger bekannt, in den drei letzten jedoch (G-Dur, D-Dur, A-Dur) wird bereits inhaltlich wie formal eine bedeutsame Vertiefung und Bereicherung bemerkbar. Bei weitgehendem Verzicht auf äußerliche Effekte wirken diese Werke besonders durch ihre jugendliche Unmittelbarkeit und Anmut, durch ihre innige, besessene Melodik.

Mit einem rhythmisch energischen, marschartigen Gedankensatz einsetzend, bringt der Eröffnungssatz unseres D-Dur-Konzertes eine Fülle echt Mozartscher und bereits im Sinne romantischer Arbeit durchgeführter Themen. In eleganten, glitzernden Figurationsstellen wird zugleich dem Solisten reichlich Gelegenheit geboten, seine virtuosen Künste zu entfalten. Einen einzigen, ununterbrochenen Gesang der Solovioline von edelster melodischer Schönheit stellt der empfindungsvolle langsame Mittelsatz (Andante cantabile) dar. Als Rondo wurde nach üblichem Brauch das – ganz zart und leise ausklingende – Finale gestaltet. Wie bei den Finalsätzen der Violinkonzerte G-Dur und A-Dur sind von Mozart auch im musikalischen Geschehen dieses grandiosen Schlußsatzes Volksweisen verarbeitet worden.

Richard Wagners Leben war von großer äußerer und innerer Unruhe erfüllt. Bevor er sich in Bayreuth die Stätte schuf, „wo sein Wahn Ruhe fand“, hatte er nicht allzu viele ruhige und glückliche Stunden erlebt. Zu den schönsten Sonnentagen seines Lebens gehörte jedoch zweifellos jene Zeit, die er nach der Vermählung mit Cosima von Bülow, der Tochter Franz Liszts, in Triebchen bei Luzern verbrachte. Hier wurde ihm sein Sohn Siegfried geboren. Die große Freude über die glückliche Gestaltung dieses Lebensabschnittes und vor allem das frohe Ereignis in der Familie lösten in ihm die dankbaren und freundlichen Stimmungen aus, die sich in der Komposition des Siegfried-Idylls